

## Eine Adventsgeschichte

# Die Kinderpetition

**Erhard Taverna**

Dr. med., Mitglied der Redaktion

Das konnte ja heiter werden. Der Vorsitzende strich sich bekümmert über den weissen Rauschebart. Der Brief war nach einer langen Irrfahrt über diverse Weihnachtspostämter gerade noch rechtzeitig bei ihm eingetroffen. Die Forderung war ungewöhnlich und brisant. Doch sie musste auf die Traktandenliste des diesjährigen Chlausenkongresses, daran gab es nichts zu rütteln. Meist waren es Bettelbriefe, noch mehr Elektronik und möglichst viele Süssigkeiten. Doch dieser war ganz anders.

Der Kongress begann in wenigen Tagen, und da wieder einmal die Schweizer an der Reihe waren, kamen dafür nur die Wälder des Nationalparks in Frage. Man würde wie immer keine Spuren hinterlassen. Medienvertreter blieben traditionell ausgeschlossen. Er beneidete die amerikanischen Kollegen. Sie würden mühelos ihre Rentierschlitten über die Alpen lenken. Den Traditionalisten stand eine lange und mühsame Reise auf Eseln bevor.

Mehrere hundert Chläuse drängten sich unter einem klaren Sternenhimmel auf der steil abfallenden Lichtung. Unter den Lärchen und Arven am Wiesenrande beschnupperten Gämsen und Steinböcke die seltsamen Gäste. Wie üblich herrschte ein Wirrwarr von Begrüssungsstimmen und ersten Streitgesprächen. Energisch bimmelte er zum dritten Mal mit seiner Vorstandsglocke. Das Protokoll vom letzten Mal, das Knecht Ruprecht verfasst hatte, wurde einstimmig mit einem kräftigen «Ho ho ho!» verdankt. Die ersten Punkte waren schnell abgehakt, es ging um Kleidervorschriften, Futter für Rentiere und Esel und Versicherungspolice für beschädigte Kamine und weitere Flurschäden. Dann kam der Brief zur Sprache und es wurde plötzlich ganz still. Viele Kinder von allen Kontinenten hatten die Petition unterschrieben. Sie beschwerten sich über den Verkaufsrummel, der ihnen die vorweihnächtliche Stimmung verderbe. Kaum würden die Tage kürzer, so schrieben sie, begannen die Warenhäuser mit ihren geisttötenden Jingle Bells die Passanten zu belästigen. Berge von Plätzchen und Lebkuchen türmten sich in allen Auslagen, darunter die zu Chläusen umgegossenen Restposten der Osterhasen. Zusammen mit Lebkuchen, Keksen und Mandarinen seien bis zum 6. Dezember schon längst alle Mägen verdorben. Damit müsse Schluss sein. Und die Chläuse sollten mit ihrem Einfluss dafür sorgen, dass wieder

der christliche Kalender und nicht der irrsinnige Warenkonsum die Agenda besetzten. Zuerst herrschte betretenes Schweigen, dann begannen alle auf einmal zu diskutieren. Das Gebimmel der Vorstandsglocke verklang ungehört im Getümmel, das immer hitziger wurde. Die einen fanden sich bestätigt. Sie waren schon immer gegen die neue Mode Fassadenklettern der Chläuse, gegen Geschenksorgien und entschieden gegen die moderne Kuschelpädagogik. Sie wollten dem Schmutzli, der Fitze und dem Sack wieder zur früheren Geltung verhelfen. «Ruten und Sack für das Lumpenpack!», schrien sie, und «Fluchen gibt keinen Kuchen!». Unterstützt wurden sie lautstark von der Väterchen-Frost-Fraktion, die immer noch dem Verlust der sozialistischen Flügelpuppen nachtrauerte. Sie skandierten «In den Sack das Bürgerpack!» und «Proletenherz statt Westkommerz!». Viele applaudierten heftig aus ganz aktuellen Gründen. Ihr Vorbild war der Nikolaus aus dem Struwelpeter, der die bösen Buben, die einen Schwarzen auslachten, in ein Tintenfass tauchte. Aber immer lauter widersprach ihnen die Rentierabteilung aus Übersee. Man war nicht mit Rudolph an der Spitze hierhergefliegen, um diesen Ewiggestrigen zuzuhören. Nur sie waren die wahren Weihnachtsmänner, die das ganze Jahr am Nordpol Geschenke vorbereiteten und die vollgepackten Schlitten in den Himmel lenkten. Nur sie lasen die Kinderbriefe auf dem Fensterbrett und stopften das Gewünschte in die aufgehängten Strümpfe am Kaminsims. Ihre roten, mit weissem Pelz verbrämten Gewänder beherrschten als globales Firmenlogo die Welt. Wer durch unzählige Kamine die Herzen beglückt, hat das Recht auf seiner Seite. Sie fassten sich an den Händen und skandierten «Consumation is liberation!». Darauf brach der Tumult erst richtig los. Man raufte Bärte, riss Kapuzen herunter und prügelte sich mit Fitzen.

Eine Eule suchte verschreckt das Weite. Dann flohen die Gämsen, Rehe, Hirsche und Steinböcke über die schneebedeckten Abhänge. Mehrere Sternschnuppen verglühten unbeachtet am Nachthimmel. Und was tat der Vorsitzende? Er zerriss den Brief in tausend Fetzen, die kurz darauf als erste Schneeflocken über Häuser und Strassen niederrieselten.

«Und dann?», werden jetzt viele Kinder fragen. Ach, liebe Kinder, es bleibt, wie es ist.